

Zum Inhalt von Psalm 77 – „Meine Stimme zu Gott“

Der Text dieses Psalms gliedert sich in vier Teile, jeweils abgegrenzt durch das hebräische Wort „*Selah*“ (ein Schlusswort in den Psalmen, das den Abschluss eines in sich zusammengehörenden Gedankenganges anzeigt). Der vierte Teil beschreibt, wie sich Gottes Allmacht beim Durchzug des jüdischen Volkes durch das Schilfmeer offenbarte. Die großen jüdischen Bibelkommentare deuteten diesen Psalm daher stets als einen, der von der Erfahrung des jüdischen Volkes im Lauf der Geschichte handelt. Wenn am Beginn des Textes von der Not in der Nacht erzählt wird, so ist diese Not somit das Leiden der Kinder Israels im Exil.

Allerdings scheint der Beginn des Psalms zunächst gar nicht von einer Gemeinschaft zu sprechen. Die Stimme, die hier zu Gott schreien will und die verzweifelte Frage aufwirft, ob Gott sich denn gar nicht mehr erbarmt, wirkt sehr alleine. Die sprachlichen Formen sind alle im Singular: „meine“ Hand ist ausgestreckt in die Nacht, „meine“ Seele verweigert den Trost, usw. Man hat zunächst den Eindruck, dass hier ein einzelnes Individuum in Not ist und seine Verzweiflung ausdrückt. Erst ab dem Ende des dritten Absatzes ist dieses „Ich“ aus dem Text verschwunden, die erzählende Stimme spricht nicht mehr von sich, sondern beschreibt die Allmacht Gottes sowie Gottes mächtige Rettungsaktion für das beim Auszug aus Ägypten entstandene jüdische Volk – hier sind plötzlich die Menschen, die Gottes Hilfe benötigten und bekamen nicht mehr eine/r allein, sondern eine ganze Gemeinschaft – Männer, Frauen, Kinder, die beim Durchzug durchs Schilfmeer gerettet wurden.

Es gibt eine einfache Lösung, das einsame Ich am Beginn des Textes zu erklären: Auch eine Gemeinschaft, insbesondere eine Minderheit, die es in der Mehrheitsgesellschaft vielleicht gerade nicht leicht hat, kann sich „alleingelassen“ fühlen. Man kann auch als Gruppe „alleine“ sein, wenn jene Gruppe von der Umgebung in Stich gelassen, diskriminiert oder gar bedroht und verfolgt wird. In diesem Sinne kann unsere einsame Stimme am Anfang dieses Psalms sehr wohl für „das jüdische Volk“ mit seiner historischen Erfahrung stehen, und dies ist die übliche Interpretation in den Klassikern der jüdischen Bibelkommentare. So sehr diese Interpretation schlüssig ist, erklärt sie uns aber nicht den jähen Wechsel im Text vom „Ich“ zur Beschreibung der wundersamen Rettung einer Gemeinschaft.

Vielleicht gibt es hier also noch einen Hinweis im Text. Solange diese Stimme nur von sich, ihrer eigenen Not, spricht, ohne ein größeres Bild zu haben, gerät sie in Verzweiflung. Immerhin rafft sie sich – noch in ihrer

Einsamkeit – dazu auf, doch besser von Gottes Wundern zu erzählen, anstatt hoffnungslos vor sich hin zu klagen. Ab dem Satz „Gott, im Heiligen ist Dein Weg“ spricht die Erzählstimme nicht mehr von sich in der ersten Person, sondern beschreibt das, was anderen Menschen widerfahren ist. Vielleicht will uns dieser sprachliche Knick im Text darauf aufmerksam machen, dass der „heilige Weg“ dort ist, wo man nicht nur sich selbst sieht, sondern auch einen Blick darauf wirft, wie es anderen Menschen geht. Es ist wohl nicht Zufall, dass der positive, ja geradezu begeisterte Teil des Textes der ist, der von Menschen erzählt, die einen gemeinsamen Weg gehen und gemeinsame Strukturen des Zusammenlebens kennen. (Dass wir von einer Gemeinschaft sprechen, die auch Strukturen hat, verrät uns der Text im letzten Satz mit dem Hinweis auf die Führungspersonen Moses und Aharon.) Vielleicht greift Gott ja auch lieber helfend ein, wenn Menschen sich gemeinsam organisieren, als wenn jede/r nur an sich selbst denkt.

Natürlich ist mit der Beschreibung des Durchzuges durchs Schilfmeer auch klar, dass Gott nicht jeder Gemeinschaft hilft. Dem Heer des Pharao hat Gott schließlich nicht geholfen. Die Gemeinschaft, die „Gottes Volk“ ist, soll „im Heiligen“ ihren Weg suchen. Und wir finden einen Hinweis, wo die Hürden sind: Das Volk wird beschrieben als „Kinder Jakobs und Josefs“. Nun ist zwar klar, dass „Kinder Jakobs“ die zwölf Stämme Israels meint, aber die Bezeichnung „Kinder Jakobs“ für das jüdische Volk ist in der hebräischen Bibel sehr selten, und mit dem Zusatz „Josefs“ kommt sie überhaupt nur an dieser Stelle vor. Auch scheint auf den ersten Blick, die Nennung Josefs überflüssig, da Josef ja in den Nachkommen Jakobs inkludiert wäre. Da die Generation des Auszugs aus Ägypten schon eine Weile hinter Jakobs leiblichen Kindern liegt, ist auch klar, dass die Bezeichnung symbolisch zu deuten ist. Jakob ist im Pentateuch ein Paradebeispiel für eine Person, die ein schwieriges Leben hatte, aber trotz aller Nöte den Glauben an Gott und das Bemühen um den richtigen Weg nicht verlor. Josef wiederum, mit seiner Karriere in Ägypten, ist in der jüdischen Bibelauslegung bekannt als ein Beispiel für jemanden, der trotz der Verlockungen, die Wohlstand und Macht so bieten, ein gerechter Mensch blieb. Wenn wir also von den „Kindern Jakobs und Josefs“ sprechen, die sich bemühen sollen, „Gottes Volk“ zu sein, so sprechen wir von Menschen, die sich auch dann noch um den richtigen Weg bemühen, wenn entweder schwierige Lebensumstände oder auch luxuriöse Lebensumstände potentielle Hindernisse bieten. Es trotzdem zu schaffen, ist das Ideal.

Ruth Winkler